

11.10 Der Cercle social und sein Verhältnis zu den Girondisten

Ein relevanter Teil der führenden Girondisten hatte sich in die Politik begeben nicht mit dem Interesse an der Vertretung besitzbürgerlicher Ansprüche, sondern mit der Intention, eine die Macht begrenzende Verfassung zu verabschieden. Wenn wir dieses Faktum zur Kenntnis nehmen, dann stellen sich neue Fragen über Schlüsselentscheidungen der Revolutionäre. Bekannt ist, dass sich Brissot und seine Freunde im April 1792 in der Gesetzgebenden Nationalversammlung/Legislative gegenüber Robespierre durchsetzen konnten, als es um den Krieg ging. Sie wollten, dass Frankreich in die militärische Offensive gegen Österreich und all jene Nachbarstaaten ginge, die das Land durch ihre monarchistische und aristokratische Ordnung bedrohten. Die Brissotisten strebten offenbar eine Art bürgerlicher Revolution in halb Europa an. War dieses Anliegen die Konsequenz starkliberaler Ideen? War es die Hybris, die stets mit der reinen Lehre im Bunde steht? Oder war es so, dass die Revolutionäre des Cercle social ihre starkliberale Position aufgaben? Schlossen sie sich mit der Kriegserklärung etwa jenem Kalkül an, eine von ihnen getragene, im Grunde gescheiterte Innenpolitik ließe sich mittels einer Aggression nach außen fortsetzen?

Keine dieser Fragen findet eine rasche Antwort. Denn die Beschreibung der Girondisten als einer geschlossenen politischen Formation ist in hohem Maße das Produkt der Imagination von Historikern. Sydenhams Analyse des Abstimmungsverhaltens der Deputierten im Nationalkonvent der Jahre 1792 und 1793 läuft jedenfalls auf die These hinaus, eine Gironde habe überhaupt nicht existiert.⁵⁴ In der Tat kann weder bei der Entscheidung über die Hinrichtung des Königs noch bei der über die Verurteilung Marats von einem einheitlichen girondistischen Abstimmungsverhalten gesprochen werden.⁵⁵

Wer also von »Gironde« oder von »Girondisten« spricht, nutzt unscharfe Begriffe. Der Cercle Social ist hingegen ideologisch, organisatorisch und sozial betrachtet besser bestimmbar, auch wenn er nach wie vor von den Geschichtswissenschaften vergessen oder unterschätzt wird, sieht man einmal, wie bereits gezeigt, von Kates' exzellenter, bis heute nicht übertroffener Studie *The Cercle Social, the Girondins, and the French Revolution* ab.

Auch wenn die Mitglieder des Cercle social bei einer Abstimmung im Parlament, im Unterschied zu den Jakobinern, nicht einem »Fraktionszwang« unterlagen, gab es dennoch einen politischen Konsens, der sich auf drei Themen bezog: erstens die Marktfreiheit, zweitens die Dezentralisation, drittens die Rechtsstaatlichkeit. Auf allen drei Feldern hatte der Cercle social Einfluss auf die sogenannten Girondisten.

54 Michael J. Sydenham, wie Anm. 13 Kap. 11.

55 Mona Ozouf, wie Anm. 15 Kap. 11, S. 586 unten – 590 oben.

Marktfreiheit: Die Anführer und Anhänger des Cercle social sowie die meisten Girondisten ließen sich durch die gravierende Krise der Lebensmittelversorgung weit weniger als andere Gruppen zu einem Rückfall in merkantilistische Wirtschaftsweisen drängen. Auch die meisten Montagnards waren Anfang des Jahres 1793 noch Gegner einer Politik des Maximums und folglich Gegner der beiden Maximumgesetze, mit denen später die Preise für Lebensmittel und Güter des täglichen Bedarfs staatlich fixiert wurden.⁵⁶ Aus Angst vor einer Revolte der Massen und aus dem Interesse an einer Kontrolle der Wirtschaft sprachen sich die Montagnards schließlich doch für eine plan- und zwangswirtschaftliche Intervention zu Gunsten fester Preise aus.

Die auf freiem Tausch beruhenden Mechanismen der Märkte, ohnehin längst durch Vermachtung gefährdet, wurden mit der Anwendung der neuen Gesetze völlig blockiert; die Wirtschaft wurde künftig in weiten Teilen staatlich gelenkt. Die wirtschaftspolitische Krise verstärkte sich und bereitete dadurch der Politik der *Terreur* den Weg. Viele Bürger, die verdächtigt wurden, die Regeln der Zwangswirtschaft übertreten zu haben, fielen der *Terreur* zum Opfer. Nicht allein aus diesem Grunde muss der Rückgriff auf merkantilistische Maßnahmen als Element der Konterrevolution betrachtet werden. Es war zwar keine Kopie des alten Merkantilismus, doch ein Rückfall in seine wirtschaftliche Logik unter neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Es ist das Verdienst der Mehrheit der sogenannten Girondisten, diese Entwicklung früh erkannt und vor den Konsequenzen gewarnt zu haben.

Dezentralisation: So verschieden die einzelnen Girondisten selbst bei Grundsatzfragen votierten, so geschlossen stimmten sie gegen die von den Jakobinern favorisierte zentralistische Ordnung des Staates. Diese Einstellung hatte zwei Wurzeln. Zum einen drückte sich im Wunsch nach Dezentralisation das Interesse der Provinzen und Departements aus, die sich von Paris unterdrückt fühlten. Wie schon am Beispiel der Antiföderalisten und Föderalisten in der Amerikanischen Revolution erläutert, kann diese Haltung gleichermaßen mit liberalen wie antiliberalen, mit demokratischen wie antidemokratischen Positionen verbunden sein; so erklärt sich, warum im ganzen Land auch eher aristokratische und besitzbürgerliche Kreise den girondistischen Föderalismus unterstützten. Zum anderen drückte sich im Wunsch nach Dezentralisation der Einfluss der Starkliberalen des Cercle social aus. Denn zur Entfaltung der Gesellschaft gehörte für Fauchet und Bonneville die Beschränkung politischer genauso wie die Beschränkung ökonomischer Macht. Die zentralistische Politik der Montagnards hatte für sie eine konterrevolutionäre Tendenz.

56 Siehe den Artikel *Maximumgesetz*, <https://de.wikipedia.org/wiki/Maximumgesetz>. Von dort auch Zugriff auf wichtige historische Dokumente. Zum Thema Zwangswirtschaft in der Französischen Revolution siehe Florin Aftalion: *L'économie de la révolution française*, Paris 1987, Kapitel VIII *La dictature économique*, S. 187–215.

Rechtsstaatlichkeit: Zum Bruch zwischen Girondisten auf der einen und Montagnards/Jakobinern auf der anderen Seite kam es 1792 aufgrund des Septembermassakers, bei dem in ganz Frankreich über eintausendzweihundert Personen ermordet wurden, die meisten, weil die aufgebrachte Menge sie für »Feinde des Volkes« hielt. Während die Montagnards Verständnis für diese Art Lynchjustiz zeigten, waren die Männer des Cercle social schockiert. Bonneville glaubte nicht, dass es sich um die spontane Aktion wütender Citoyens gehandelt habe. Er war vielmehr überzeugt, dass mit dem Blutbad ein Staatsstreich eingeleitet werden sollte.⁵⁷ Aus Protest stellte er seine Berichte über die Tätigkeit der Gesetzgebenden Nationalversammlung/Legislative ein.

Die Aktivisten des Cercle social hatten den Sturm auf die Tuilerien am 10. August 1792 unterstützt, ja an dessen Vorbereitung teilgenommen, um König Ludwig XVI. unter Druck zu setzen und die Sache der Republik wie der Demokratie ein Stück weiter zu bringen.⁵⁸ Das Septembermassaker einige Wochen später aber verfolgten sie mit Entsetzen; sie hielten es für einen Bruch mit den Prinzipien von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. In der Folge wurde den Anhängern des Cercle social wie denen der Girondisten der Zutritt zu den Versammlungen des Club des jacobins verwehrt. Im Juni 1793 schließlich wurden die meisten führenden Mitglieder des Cercle Social und der Gironde gefangengesetzt. Viele von ihnen wurden guillotiniert, wie Brissot und Fauchet. Condorcet vergiftete sich am Tag nach seiner Inhaftierung in der Gefängniszelle, um dem Fallbeil zu entgehen. Bonneville und Paine entkamen dem Tod nur zufällig durch den Sturz Robespierres.

Bei den politischen Prozessen, die den Girondisten gemacht wurden, stieg die Zahl der Anklagen fast Tag für Tag. Man warf ihnen »Föderalismus« vor, weil sie sich dem Zentralismus widersetzt, und man warf ihnen »Moderantismus« vor, weil sie gegen die Lynchjustiz Position bezogen hatten. Wenig bekannt ist aber, dass es hieß, die Girondisten seien »zu früh« Demokraten gewesen. Man nahm ihnen übel, dass sie für ein allgemeines Wahlrecht und die Abschaffung der Monarchie gekämpft, als sich die Jakobiner noch für eine konstitutionelle Monarchie ausgesprochen hatten.⁵⁹

Unter den Verhältnissen des Ersten Koalitionskrieges und der wirtschaftlichen Katastrophe wurden die persönlichen und politischen Fähigkeiten der Revolutionäre ungemeinen Belastungen ausgesetzt. Aus moderat Liberalen, wie denen um Robespierre, wurden extrem Antiliberalen; aus Starkliberalen, wie denen im Cercle social, wurden ambivalente oder gar schwache Liberale. Die Starkliberalen um Fauchet und Bonneville waren angetreten, eine Republik zu errichten, in der nicht allein

57 Susanne Kleinert, wie Anm. 22 Kap. 11, S. 34.

58 Mona Ozouf, wie Anm. 15 Kap. 11, S. 594.

59 Mona Ozouf, wie Anm. 15 Kap. 11, S. 590.

Gleichheit vor dem Gesetz, sondern auch Gleichheit bei den Möglichkeiten ökonomischen und politischen Handelns herrschen würde. Obwohl sie ihre eigenen Ansprüche und Maßstäbe, etwa durch taktische Bündnisse mit Schwachliberalen oder durch die Mobilisierung zum Krieg, immer wieder verletzten, haben die schließlich gebrochenen Revolutionäre dennoch mit dem Einsatz ihres Lebens stets für die elementaren Prinzipien von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie gekämpft.

11.11 Gegen die *Terreur*: Der Beitrag Nicolas de Condorcets zum »Girondistischen Verfassungsentwurf« von 1793

Trotz der ungeheuren Erschütterung durch das Septembermassaker und der Regression im revolutionären Geschehen, die sich spätestens jetzt durchsetzte, war die Politik der französischen starken Liberalen auch in den folgenden Monaten nicht auf die bloße Verteidigung des Minimums an Freiheit beschränkt. Vielmehr gab es auf die Krise der Revolution auch starkliberale Antworten, die allerdings, wie die Arbeiten von Elisabeth und Robert Badinter sowie von Stephan Lüchinger⁶⁰ zeigen, in weiten Teilen der Geschichtsschreibung und der Sozialphilosophie nicht entsprechend ihrer Bedeutung zur Kenntnis genommen wurden.

Bekannt ist, dass der Nationalkonvent am 24. Juni 1793 eine Verfassung beschloss, die von drei engen Freunden Robespierres konzipiert worden war: Georges Couthon (1755–1794), Marie-Jean Hérault de Séchelles (1759–1794), Louis-Antoine de Saint-Just (1767–1794). Die Verfassung wurde im Sommer 1793 bei einem Referendum, an dem freilich nur ein kleiner Teil der zur Abstimmung Berechtigten teilnahm, mit großer Mehrheit angenommen; wegen des Krieges aber weigerte sich der Nationalkonvent, sie auch in Kraft zu setzen.⁶¹ Historiker gaben diesem Dokument schon früh das Prädikat radikaldemokratisch. Karl Mittermaier und Meinhard Mair schrieben noch 1995:

»Wie wir gesehen haben, kann als politischer Kernpunkt der zweiten, »radikaldemokratischen« Revolution die Verfassung vom 24. Juni 1793 gelten. Diese Verfassung, bestehend aus der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte und der Ver-

60 Elisabeth Badinter, Robert Badinter: *Condorcet (1743–1794). Un intellectuel en politique*, Paris 1988, Kapitel IX *Un homme seul (1792–1793)*, S. 483–579 – Stephan Lüchinger: *Das politische Denken von Condorcet (1743–1794)* (= Institut für Politikwissenschaft der Universität St. Gallen, Hg.: *St. Galler Studien zur Politikwissenschaft*, Bd. 27), Bern (u.a.O.) 2002.

61 *Die Verfassung der Französischen Republik, 24. Juni 1793*, in: Günther Franz (Hg.): *Staatsverfassungen. Eine Sammlung wichtiger Verfassungen der Vergangenheit und Gegenwart in Urtext und Übersetzung*, München und Wien 1975, S. 373–397. Für eine Bewertung siehe Jacques Godechot: *Les constitutions de la France depuis 1789*, Paris 1995, S. 69–77, und Michel Pertué: *Constitution de l'an III*, in: Albert Soboul (Hg.), wie Anm. 25 Kap. 11, S. 284–286.